

KLEINGEWERBE UND HANDWERK IN PRAG IM SPÄTEN 19. UND FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT

Struktur, wirtschaftliche Entwicklung und soziale Lage der Kleingewerbe-Arbeiter

Von Peter Heumos

Die tschechoslowakische Forschung hat der Entwicklung des Handwerks im 19. Jahrhundert bisher nur wenig Interesse entgegengebracht. Untersuchungen zur Industrialisierung der böhmischen Länder oder der Slowakei beschäftigen sich mit diesem Gegenstand eher beiläufig und unterscheiden kaum zwischen industrieller Kleinproduktion und handwerksmäßiger Erzeugung¹. Ebenso hält die umfangreiche Literatur zur sozialen Lage und Bewegung der Arbeiterschaft trotz zunehmender methodischer Verfeinerung² Industrie- und kleingewerbliche Arbeiter bzw. Handwerksgesellen selten auseinander; das gilt besonders für den soziokulturellen Bereich, aber auch für die materiellen Lebens- und Arbeitsbedingungen³. Erst in jüngster Zeit werden Versuche unternommen, den Komplex „Handwerk“ als eigenständigen Forschungsgegenstand zu konstituieren⁴.

Die vorliegende Abhandlung kann unter diesen Voraussetzungen und in Anbetracht des fragmentarischen Quellenmaterials nicht mehr sein als eine Materialsammlung; sie muß vor allem Fragen nach der Repräsentativität der Ergebnisse zunächst unbeantwortet lassen. Es erschien sinnvoll, den Beitrag auf einen kleinen territorialen Bereich zu begrenzen. Sonden in verschiedenen Regionen Böhmens zeigten innerhalb eines einzigen Gewerbebezuges eine kaum überschaubare Variationsbreite der Sozialstruktur von Kleingewerbe und Handwerk, die auf dem hier zur Verfügung stehenden Raum nicht angemessen dargestellt werden kann. Dennoch sollen die Verhältnisse in Prag mit einigen Angaben zur gesamtböhmischen Entwicklung sowie besonderen lokalen und regionalen Strukturzügen kontrastiert werden.

¹ Vgl. Mrázek, Otakar: *Vývoj průmyslu v českých zemích a na Slovensku od manufaktury do r. 1918* [Die Entwicklung der Industrie in den böhmischen Ländern und in der Slowakei von der Manufaktur bis zum Jahre 1918]. Prag 1964. — Purš, Jaroslav: *Průmyslová revoluce* [Die industrielle Revolution]. Prag 1973.

² Den besten Einblick in den Forschungsstand gibt die periodisch erscheinende „Etnografie dělnictva“.

³ Dies wäre ein Punkt der Kritik an der im übrigen vorzüglichen Untersuchung zur Arbeiterkultur in Prag im 19. und 20. Jahrhundert: *Stará dělnická Praha. Život a kultura pražských dělníků 1848—1939* [Prag als alte Arbeiterstadt. Leben und Kultur der Prager Arbeiter 1848—1939]. Prag 1981.

⁴ Vgl. Kořalka, Jiří: *K výzkumu dělnictva v řemeslné a průmyslové malovýrobě* [Zur Erforschung der Arbeiterschaft in der handwerklichen und industriellen Kleinproduktion]. *Český lid* 67 (1980) 149—158.

I

An der Schwelle zum 20. Jahrhundert wurde die gewerblich-industrielle Struktur Böhmens, des industriell fortgeschrittensten Teils der österreichisch-ungarischen Monarchie, von der Dominanz kleiner Betriebsformen geprägt. Nach den Ergebnissen der reichsweiten gewerblichen Betriebszählung vom 3. Juni 1902 verteilten sich in Böhmen Betriebsgrößenklassen und Beschäftigte in den Erzeugungsgewerben⁵ folgendermaßen:

Tabelle 1

Betriebsgröße	Betriebe		Beschäftigte	
	absolut	%	absolut	%
bis 5	182 895	91,36	348 457	35,6
6 — 20	12 337	6,16	115 620	11,8
21 — 1000	4 905	2,45	468 702	47,8
1000 —	33	0,03	47 025	4,8
insgesamt	200 170	100	979 804	100

Quelle: Aus den Ergebnissen der gewerblichen Betriebszählung vom 3. Juni 1902 im Königreiche Böhmen. Prag 1907, XXXVII (Mitteilungen des Statistischen Landesamtes des Königreiches Böhmen 9).

Die offizielle zeitgenössische Statistik hat zwischen Handwerks- und Industriebetrieben nicht unterschieden; sie teilte die Erzeugungsgewerbe in Klein-, Mittel- und Großbetriebe ein, legte aber die hier interessierende Kategorie „Kleinbetrieb“ nicht ein für allemal fest; sie bezieht sich in vielen Fällen auf Betriebe mit maximal 5, oft auch höchstens 20 Beschäftigten⁶. Diese letztere Betriebsgröße legten die österreichische Gewerbeordnung vom 15. März 1883 und die sie begleitenden Erlasse⁷ bei der Bestimmung „handwerksmäßiger“ Gewerbezüge zugrunde. Die rechtlichen Voraussetzungen für eine handwerklich, d. h. nicht handels-, fabrik- und hausindustriemäßig ausgeübte gewerbliche Tätigkeit waren danach erfüllt, wenn a) die Anzahl der im Betrieb beschäftigten Arbeiter 20 nicht überstieg, b) die Arbeiter beim Besitzer des Betriebes wohnten und beköstigt wurden, c) die Arbeitsleistung überwiegend ohne Verwendung von Maschinen und arbeitsteiligen Verfahren erbracht wurde und d) der Gewerbsunternehmer gemeinsam mit den Arbeitern in der Werkstätte arbeitete⁸.

⁵ Zur Definition dieses Begriffs s. die Einleitung zu der unter Tabelle 1 zit. statistischen Erhebung.

⁶ Der schwankende Gebrauch erschwert vor allem den Vergleich der Berichte der Handels- und Gewerbekammern.

⁷ Maßgebend waren vor allem die ministeriellen Erlasse vom 18. Juli und 16. September 1883.

⁸ Diese Definition wurde — wie oben angedeutet — nur negativ gewonnen, d. h. durch die Abgrenzung gegen die positiven Bestimmungen von „Fabrik“, „Handelsgewerbe“ und „Hausindustrie“.

Diese Bestimmungen entsprachen mit Sicherheit schon 1883 auch und gerade in Böhmen weithin nicht mehr der Wirklichkeit; sie orientierten sich — in der Wendung gegen den gewerblichen Liberalismus der 60er und 70er Jahre des 19. Jahrhunderts — an den sozialen und technischen Bedingungen traditioneller handwerklicher Produktion⁹. Die Gewerbeordnung von 1883 hat denn auch fast alle „klassischen“ Handwerkszweige — insgesamt 46 Gewerbe — unter besonderen Rechtsschutz gestellt und zugleich verschärften Qualifikationsansprüchen (Befähigungsnachweis) unterworfen¹⁰. Die Novellierung der Gewerbeordnung von 1883 durch das Reichsgesetz Nr. 26 vom 5. Februar 1907 erweiterte das traditionelle Ensemble handwerksmäßiger Gewerbe um rund zwei Dutzend „neue“ handwerklich betriebene Gewerbe¹¹.

Während die Normierungen der Gesetzgebung bei der Frage nicht weiterhelfen, inwieweit die aus Tabelle 1 ersichtliche, ganz überwiegend kleinbetriebliche Struktur Böhmens um die Jahrhundertwende mit handwerklichen Verhältnissen gleichgesetzt werden kann, ermöglichen die Daten der Betriebszählung von 1902 zumindest im Hinblick auf die Ausstattung der einzelnen Betriebsgrößenklassen mit Motoren und Arbeitsmaschinen eine erste Annäherung. Danach waren in Böhmen nur 2,3 Prozent der Kleinbetriebe (1—5 Beschäftigte) Motorenbetriebe; in der nächsthöheren Betriebsgrößenklasse (6—20) verfügten 6,6 Prozent aller Betriebe über Motoren, wobei in beiden Klassen Wasser mit weitem Abstand vor Dampf, Elektrizität und Gas als Antriebskraft diente¹².

Bezogen auf die böhmischen Länder, also Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien, partizipierten die Kleinbetriebe mit 1—5 Beschäftigten an der gesamten Motorenkraft der Erzeugungsgewerbe mit 7,9 Prozent¹³. In Böhmen konzentrierte sich die Motorenkraft in den Kleinbetrieben auf ganz wenige Gewerbebezüge; dazu gehörten die vielen kleinen Sägewerke in Südböhmen, die nordböhmische Glasschleiferei, die Getreidemühlen, Schnapsbrennereien und teilweise auch die kleinindustrielle Textilerzeugung, vor allem um Reichenberg¹⁴.

Die Ausstattung der Kleinbetriebe (1—5) in Böhmen mit Arbeitsmaschinen sei hier am Beispiel der Verbreitung der Nähmaschine in einigen Bekleidungs- und lederverarbeitenden Gewerben illustriert:

⁹ Kořalka 1980, 151.

¹⁰ Eine vollständige Liste der Gewerbebezüge bei Waentig, Heinrich: Gewerbliche Mittelstandspolitik. Eine rechtshistorisch-wirtschaftspolitische Studie auf Grund österreichischer Quellen. Leipzig 1898, 223 f.

¹¹ Vor allem aus dem Bereich der Metallbearbeitung und der Bekleidungsindustrie.

¹² Aus den Ergebnissen der gewerblichen Betriebszählung LVI, LVIII ff.

¹³ Bednář, Karel: Rozmístění průmyslu v českých zemích na počátku 20. století [Die räumliche Verteilung der Industrie in den böhmischen Ländern zu Beginn des 20. Jahrhunderts]. Prag 1970, 47.

¹⁴ E b e n d a 123 ff. — Bericht der k. k. Gewerbe-Inspectoren über ihre Amtsthätigkeit im Jahre 1896. Wien 1897, 192 ff. — Aus den Ergebnissen der gewerblichen Betriebszählung 132 f. — Grunzel, Josef: Die Reichenberger Tuchindustrie in ihrer Entwicklung vom zünftigen Handwerk zur modernen Großindustrie. Prag 1898, 164 f.

Tabelle 2

Gewerbe	Betriebe	davon mit Nähmaschinen	
		absolut	%
Schuhmacher	22 930	15 289	67
Schneider ^a	21 959	19 993	91
Sattler/Riemer	2 318	677	29
Kürschner	756	541	72
Handschuhmacher	375	375	38

Quelle: Wie Tab. 1; berechnet nach Tab. I, 2 ff. und Tab. IV, 90 ff. Die Zahlen beziehen sich auf protokollierte und nicht-protokollierte Betriebe. — Anm. a: Damen- und Herrenschnneider.

Manuelle Produktion fand demnach im Massenberuf der Schneider kaum noch statt, bei den Schuhmachern — hier arbeiteten 94 Prozent aller Beschäftigten in den böhmischen Ländern in Kleinbetrieben (1—20)¹⁵ — nur noch in einigen ländlichen Gebieten¹⁶. Einen vergleichsweise hohen Grad der Ausstattung mit Arbeitsmaschinen wiesen landesweit auch Schmiede, Tischler und Schlosser auf¹⁷. Noch 1896 berichtete jedoch die Handels- und Gewerbekammer in Prag, daß die Verbreitung von Drehbänken in den Schlosserwerkstätten ihres Bezirkes „noch lange auf sich warten lassen [wird]“¹⁸. Die Anschaffung technisch hochwertiger Arbeitsmaschinen überstieg in der Regel die finanziellen Möglichkeiten des einzelnen Handwerkers, selbst in florierenden Gewerben wie dem der Prager Granatwarenerzeuger¹⁹.

II

Prag war zu Beginn der 1890er Jahre — und daran sollte sich bis zur Jahrhundertwende wenig ändern — eine Stadt mit vorwiegend kleingewerblichem Charakter²⁰, sowohl was den Anteil der kleinen Betriebe als auch die dort Beschäftigten betrifft. Die folgende Zusammenstellung erfaßt nicht nur die Erzeugungsgewerbe, sondern auch Handels-, Verkehrs- und Dienstleistungsgewerbe; sie bezieht sich auf Prag und die damals noch nicht eingemeindeten Vororte Karolinenthal, Smichow und Königliche Weinberge.

¹⁵ Bednář 1970, 169.

¹⁶ Vgl. dazu die Ausführungen zu den ostböhmischen „Jahrmarktschustern“ in den Dörfern um Skutsch bei Schwiedland, Eugen: Kleingewerbe und Hausindustrie in Österreich. Bd. 1. Leipzig 1894, 54.

¹⁷ Aus den Ergebnissen der gewerblichen Betriebszählung 123, 127.

¹⁸ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Prag über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse ihres Bezirkes im Jahre 1896. Prag 1897, 113.

¹⁹ E b e n d a 121.

²⁰ Eine allgemeine Beschreibung bei Horská-Vrbová, Pavla: Pražský průmysl v druhém polovině 19. století [Die Prager Industrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts]. Pražský sborník historický 1969—1970, 52—67.

Tabelle 3

Betriebsgröße	Betriebe		Beschäftigte	
	absolut	%	absolut	%
bis 5	25 002	91,8	46 109	37,8
6 — 20	1 591	5,8	16 737	13,7
21 — 500	612	2,3	39 939	32,8
500 —	16	0,1	19 065	15,7
insgesamt	27 221	100	121 850	100

Quelle: Statistischer Bericht über die volkswirtschaftliche Zustände im Bezirke der Handels- und Gewerbekammer in Prag in den Jahren 1886—1890. Prag o. J., 272 f.

Unter den Kleingewerben waren in Prag zu Beginn der 1890er Jahre die Bekleidungsgerbe am stärksten vertreten. Nach Ausweis der Genossenschaftsstatistik²¹, der hier wie im folgenden nur die Angaben für Alt-Prag entnommen werden²², beschäftigte das Schuhmachergewerbe im Jahre 1891 2570 Personen, davon 860 Meister, 1200 Gesellen und 510 Lehrlinge. Bei den Handschuhmachern verteilten sich 1638 Beschäftigte auf 150 Meister, 1006 Gesellen und 482 Lehrlinge. Die stärkste Gruppe waren die Schneider; allein in der Neustadt arbeiteten 489 Meister mit durchschnittlich einem Gesellen und einem Lehrling, und rechnet man Altstadt und Judenviertel (Josefstadt) hinzu, sind 3500 Beschäftigte nicht zu hoch gegriffen²³.

Neben den Bäckern mit 245 Meistern, 1093 Gesellen und 339 Lehrlingen²⁴ zählten Tischler (313/925/110) und Schlosser (140/450/393) zu den quantitativ bedeutenden Kleingewerben²⁵. Stark verbreitet waren auch einige hochentwickelte Spezialgewerbe; so sind für 1891 bei den Goldschmieden, Silberarbeitern und Granatwarenerzeugern 202 Meister ausgewiesen²⁶. Andererseits wurden gerade in den 1890er Jahren viele traditionsreiche Handwerkszweige endgültig verdrängt, etwa die Böttcher. Brauereien, Brennereien und Liqueurfabriken gingen in dieser Zeit dazu über, die Faßbinderei mit eigenen Böttchermeistern zu betreiben²⁷.

²¹ Das Kleingewerbe war seit 1883 in Zwangsgenossenschaften organisiert. Der Beitritt zu diesen verlief schleppend. Die im folgenden genannten Beschäftigtenzahlen nach den Genossenschaftsstatistiken sind jedoch im wesentlichen identisch mit den Zahlen aller Beschäftigten des jeweiligen Gewerbes.

²² Also ohne die Vororte Karolinenthal, Smichow und Königliche Weinberge, zu denen später noch Žižkow hinzukam.

²³ Nach: Statistisches Handbuch der königlichen Hauptstadt Prag und der Vororte Karolinenthal, Smichow und Königliche Weinberge für das Jahr 1891. Prag 1894, 169 ff.

²⁴ Vgl. C t i b o r, J.: Požadavky pekařských dělníků a jich vymáhání [Die Forderungen der Bäckerei-Arbeiter und ihre Durchsetzung]. Prag 1903, 21.

²⁵ Statistisches Handbuch. Prag 1891, 169 ff.

²⁶ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Prag 119 f.

²⁷ E b e n d a 196.

Es gibt für den Untersuchungszeitraum keine Angaben zur Auffächerung der Kleingewerbe nach Betriebsgrößen, daher muß die Kategorie „durchschnittliche Betriebsgröße“²⁸ verwendet werden. Die Betriebsgröße — als ein gewisser Maßstab für die wirtschaftliche Situation des jeweiligen Gewerbes — ist ein vieldeutiger Begriff; wenn er hier durch das Kriterium der Beschäftigtenzahl ausgefüllt wird, ist dies allein quellenbedingt. Für Prag (ohne Vororte) ergeben sich 1893 in 10 Kleingewerben folgende durchschnittliche Betriebsgrößen:

Tabelle 4

Gewerbe	Meister und Gesellen	Meister, Gesellen und Lehrlinge
Handschuhmacher	9,69	11,87
Lohgerber	7,36	7,55
Goldschläger	6,05	6,42
Schlosser	4,13	5,15
Tischler	3,93	4,09
Silberarbeiter	3,63	4,50
Schneider ^a	3,27	4,01
Spengler	2,56	2,68
Schuhmacher	2,33	2,83
Kürschner	2,08	2,46

Quelle: Statistisches Handbuch der königlichen Hauptstadt Prag und der Vororte Karolinenthal, Smichow und Königliche Weinberge für das Jahr 1893. Prag 1897, 289 ff. — Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Prag über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse ihres Bezirkes im Jahre 1896. Prag 1897, 119 f. — Anm. a: nur Neustadt.

Die hohe durchschnittliche Betriebsgröße bei den Handschuhmachern ist ein recht genauer Gradmesser der guten Ertragslage dieses Gewerbes in den 1890er Jahren. Die Handschuhmacher produzierten fast ausschließlich für den Export und brauchten sich gegen lokale Konkurrenz (Modewarenläden, Frauentoilettehandlungen) nicht zu behaupten. Der erste tiefe Konjunkturunbruch, verbunden mit hoher Arbeitslosigkeit, traf das Gewerbe 1901 infolge nordamerikanischer Einfuhrbeschränkungen und verschärfter deutscher und italienischer Konkurrenz²⁹. Krisenanfällig

²⁸ Sie ergibt sich aus der Division der Beschäftigtenzahl durch die Zahl der Betriebe. Die Beschäftigtenzahl wird aufgeschlüsselt in a) Meister und Gesellen, b) Meister, Gesellen und Lehrlinge.

²⁹ Vgl. Zuckerkaudl, Robert: Über einige Gewerbebetriebe in Prag und Umgebung. In: Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Österreich mit besonderer Rücksicht auf seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Großindustrie. Leipzig 1896, 167 ff. (Schriften des Vereins für Socialpolitik 71). — Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1902. Wien 1903, 378.

blieb die Handschuhproduktion auch wegen ihrer weitgehenden Abhängigkeit von Rohstoffimporten; das zeigte sich 1912/13 in den Balkankriegen, als die Einfuhr orientalischer Lammfelle versiegte³⁰.

Die hohe Betriebsgröße der Lohgerber kann ebenfalls als Indikator einer guten Geschäftslage angesehen werden; diese hing unmittelbar von der Konjunktur der Handschuhmacherei ab³¹, und der rückläufige Handschuhexport zu Beginn des 20. Jahrhunderts führte auch bei den Gerbern zu Betriebsstillegungen und Entlassungen³². Schon in den frühen 1890er Jahren zeichnete sich aber ab, daß die Prager Kleinlohgerber den wachsenden Qualitätsanforderungen der lederverarbeitenden Branchen nicht mehr genügten; das spiegelt sich im raschen Aufstieg des eng mit dem Großhandel verbundenen Appreturgewerbes. Die Zurichter übernahmen vielfach ältere, stillgelegte Lohgerberwerkstätten³³.

Daß die Kürschner auf der Betriebsgrößenskala ganz unten rangierten, ist kein Indiz für eine schlechte wirtschaftliche Lage. Durch die Gründung der Ersten Kürschnerrohstoffgenossenschaft in Prag (1887) war es gelungen, den Zwischenhandel beim Rohstoffeinkauf auszuschalten und die Rohstoffpreise zu stabilisieren. Im Gegensatz zu anderen saisonabhängigen Gewerben konnte zudem das Problem der Vorratshaltung erfolgreich gelöst werden, so daß die Kleinkürschner und ihre Gehilfen auch in der „toten“ Sommersaison Arbeit und Verdienst fanden³⁴.

Insgesamt ungünstig gestaltete sich die Lage der Schuhmacher, die in Prag und im Bezirk der Prager Handels- und Gewerbekammer teils für den Export arbeiteten, teils Ungarn und Zisleithanien mit Oberteilen belieferten und den relativ kleinsten Teil ihrer Erzeugnisse auf dem böhmischen Markt absetzten³⁵. Armeelieferungen belebten das Geschäft nur kurzfristig³⁶. Fehlende Innovationsbereitschaft trug langfristig zur schlechten Konjunktur bei³⁷. Primär lagen deren Ursachen aber in der ausgedehnten Konkurrenz durch Heimarbeit; die Großindustrie machte den Prager Schuhmachern dagegen kaum zu schaffen, ebensowenig der Konkurrenzkampf untereinander, da sich auf dem lokalen Markt eine gewisse Arbeitsteilung durchgesetzt hatte, indem die kleineren Betriebe „gröbere Ware für die unteren Schichten der Mittelklasse und die Arbeiter“ produzierten, die größeren „feinere Ware“ für die Bessergestellten³⁸.

Wie die Schuhmacher litten die Schneider unter der Konkurrenz von Heimarbeitern und Pfuschern, „welche an manchen Orten in größerer Zahl vorhanden sind, als es daselbst befugte Gewerbetreibende gibt“, wie die Prager Handels- und Ge-

³⁰ Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1912, 289.

³¹ Z u c k e r k a n d l 1896, 178.

³² Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1902, 378.

³³ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Prag 211 f.

³⁴ E b e n d a 329.

³⁵ Vgl. Z u c k e r k a n d l 1896, 168 ff. Die Produktion von Oberteilen lag in Prag bei etwa 60 000 Dutzend Paaren jährlich. E b e n d a 169.

³⁶ Im Jahre 1893 bestellte die Armee bei der Prager Schuhmachergenossenschaft 3498 Paar Schuhe.

³⁷ Z u c k e r k a n d l 1896, 175 ff.

³⁸ E b e n d a 171.

werbekammer 1897 konstatierte³⁹. Welcher Anteil der Produktion auf den Export entfiel, ist unbekannt; schon in den 1860er Jahren lieferten die kleinen Prager Schneiderwerkstätten bis nach Rußland⁴⁰. Auf dem lokalen Markt für den Massenbedarf hatten die Schneider einen schweren Stand, da die Prager Konfektionsmagazine Damen- und Herrenkleidung vor allem aus Mähren und Wien bezogen, wo die Löhne der zumeist weiblichen Arbeitskräfte unter dem Prager Niveau lagen⁴¹.

Schlosser und Tischler, bei denen Bau- und Möbeltischler noch nicht klar voneinander getrennt waren, profitierten offenbar in unterschiedlichem Maße vom Wachstum der böhmischen Landeshauptstadt in den 1890er Jahren⁴². Während die durchschnittliche Betriebsgröße der Schlosser im Jahre 1903 trotz zunehmender Dichte des Gewerbes⁴³ deutlich über dem Wert von 1893 lag (+ 1,10)⁴⁴, verringerte sich die der Tischler bei wesentlich geringerer Zunahme der Dichte⁴⁵ zwischen 1893 und 1903 in etwa gleichem Maße (— 1,00)⁴⁶. Vermutlich schlug hier durch, daß die vielen kleinen Möbeltischler trotz genossenschaftlicher Selbsthilfe- und Gegenmaßnahmen erhebliche Marktanteile an die Möbelmagazine verloren. Dagegen florierten die wenigen größeren, meist auf Bestellung arbeitenden Möbeltischlereien, in denen auch Drechsler, Tapezierer und Bildhauer beschäftigt waren⁴⁷.

Insgesamt veränderten sich die Betriebsgrößen im Zeitraum 1893—1903 nur geringfügig, sieht man von den Handschuhmachern ab (+ 6,17). Nennenswerte Schrumpfung verzeichneten allein die Lohgerber (— 1,36) und Tischler (— 1,00), während die Rückgänge bei Goldschlägern (— 0,43), Schuhmachern (— 0,27) und Schneidern (— 0,21) ebenso unerheblich waren wie die Betriebserweiterungen der Spengler (+ 0,30) und Kürschner (+ 0,08)⁴⁸.

Diese gleichmäßige Entwicklung läßt zwar vermuten, daß die wirtschaftliche Entwicklung der genannten Gewerbe ohne größere konjunkturelle Einbrüche verlief, Daten über Handwerkerereinkommen liegen jedoch bislang weder für Prag noch für Böhmen überhaupt vor. Bekannt ist vorerst nur, daß das Einkommensniveau im Landhandwerk wesentlich niedriger war als im Stadthandwerk. Ein Tischlermeister

³⁹ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Prag 324.

⁴⁰ Heumos, Peter: Bruderlade und proletarischer Tabor. Soziale Bedingungen von Organisations- und Aktionsformen tschechischer Kleingewerbe-Arbeiter in Böhmen 1850—1870. Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 69 (1982) 339—372.

⁴¹ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Prag 324.

⁴² Zur demographischen Entwicklung Prags s. Ká r n í k o v á, Ludmila: Vývoj obyvatelstva v českých zemích 1754—1914 [Die Bevölkerungsentwicklung in den böhmischen Ländern 1754—1914]. Prag 1965.

⁴³ Auf einen Schlossermeister entfielen 1890 in Prag (ohne Vororte) 1294 Einwohner, 1900 waren es 884. Berechnet nach: Ká r n í k o v á 1965, 221. — Statistisches Handbuch für Prag 1890, 227 ff.; 1900, 206 ff.

⁴⁴ Berechnet nach: Statistisches Handbuch für Prag 1893, 289 ff.; 1903, 510 ff.

⁴⁵ Auf einen Tischlermeister kamen 1890 in Prag (ohne Vororte) 606 Einwohner, 1900 wenig mehr als 500. Berechnet nach: Ká r n í k o v á 1965, 221. — Statistisches Handbuch für Prag 1890, 227 ff.; 1900, 206 ff.

⁴⁶ Berechnet nach: Statistisches Handbuch für Prag 1893, 289 ff.; 1903, 510 ff.

⁴⁷ Z u c k e r k a n d l 1896, 184 f.

⁴⁸ Alle Werte berechnet nach: Statistisches Handbuch für Prag 1893, 289 f.; 1903, 510 ff.

mit einem Gesellen in einem südböhmischen Dorf verdiente um die Jahrhundertwende weniger als ein Schlosser-, Spengler- oder Bäckergehilfe in Prag⁴⁹.

Die meisten handwerklichen Betriebe auf dem Lande arbeiteten hart am Existenzminimum. Das galt nicht nur für die stark verbreiteten Gewerbe, beispielsweise die Schuhmacher⁵⁰, sondern auch für Spezialhandwerke⁵¹. Bezeichnend für das Landhandwerk war denn auch die enge Verbindung mit der Landwirtschaft als Nebenberuf⁵². Einer zeitgenössischen Untersuchung zufolge betrieben von 70 Handwerksmeistern in zwei größeren südböhmischen Dörfern 40 Landwirtschaft als Nebengewerbe, 2 waren Musikanten im Nebenberuf⁵³. „Der Kleinmeister auf dem Lande“, schrieb der Gewerbe-Inspektor in Budweis, „hat neben seinem Handwerk in der Regel auch noch einen Landwirtschaftsbetrieb inne . . . Er bequartiert und verpflegt seine Gehilfen und Lehrlinge vollständig und sie ersetzen ihm in den meisten Fällen wenigstens bei gewissen Anlässen (Heumahd, Schnitt, Kartoffelernte etc.) das in einem landwirtschaftlichen Betrieb sonst unentbehrliche Gesinde⁵⁴.“ Diese landesweit belegte Struktur⁵⁵ reichte bis in die Landeshauptstadt hinein; wir finden sie um 1900 beispielsweise in Prag-Střeschowitz, wo Handschuhmacher, Nagelschmiede, Schuhmacher, Schmiede und Maurer wohnten⁵⁶.

Neben anderen Faktoren bedingte die Verbindung mit der Landwirtschaft die niedrigeren Produktionskosten im Landhandwerk, die zu einem verbreiteten „Hineinarbeiten“ des ländlichen Handwerks in die Städte führte. Nach Auffassung der

⁴⁹ Aus dem Verkauf von Möbeln erzielte ein Tischlermeister in dem südböhmischen Dorf Ledenitz im Jahre 1897 monatlich 93 Gulden. Da die Tischlergesellenlöhne auf dem Lande nur etwa zwei Drittel der Löhne in Prag ausmachten, wo der Wochenlohn 1897 bei maximal 12 Gulden lag, blieben dem Tischlermeister monatlich 61 Gulden Bruttoverdienst. Ein Schlossergehilfe verdiente in Prag monatlich 72 Gulden. Berechnet nach den Einkommensangaben bei Schuster, Václav: *Truhlářský průmysl v Lišově a Ledenicích* [Das Tischlergewerbe in Lischau und Ledenitz]. *Obzor národohospodářský* 2 (1897) 68—69.

⁵⁰ Vgl. Lada, Josef: *Kronika mého života* [Chronik meines Lebens]. Prag 1947, 26.

⁵¹ Zu den Einkommensverhältnissen eines auf dem Lande bei Pilsen lebenden Poliermeisters, der für eine Spiegelglasfabrik arbeitete, bemerkte der Gewerbe-Inspektor 1902, daß ein Reinverdienst „nur auf Rechnung des Lohnes und Kostgeldes der Hilfsarbeiter möglich war“. Vgl. Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1902, 482.

⁵² Es ist natürlich vielfach kaum zu entscheiden, ob Landwirtschaft oder Handwerk als Nebengewerbe betrieben wurde. Nach den Berichten der Gewerbe-Inspektoren, die häufig auf dieses Phänomen eingehen, handelte es sich offenbar durchweg um die erste Variante. In dieser Hinsicht unterschieden sich die Verhältnisse in Böhmen von denen Bayerns, wo die zweite Variante überwog. Vgl. Schwarz, Gerhard: „Nahrungsstand“ und „erzwungener Gesellenstand“. *Mentalité und Strukturwandel des bayerischen Handwerks im Industrialisierungsprozeß um 1860*. Berlin 1974 (Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter 10).

⁵³ Schuster 1987, 69.

⁵⁴ Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1901, 325.

⁵⁵ Für das südliche Mittelböhmen s. Lada 1947, 17, 26; für Nordböhmen s. Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1902, 424.

⁵⁶ Vgl. Štěpánek, L.: *Život v domkářské čtvrti Nad hradním vodojemem v Praze-Střešovicích na přelomu 19. a 20. století* [Das Leben im Häuslerviertel Beim Wasserbecken an der Burg in Prag-Střeschowitz an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert]. *Český lid* 57 (1970) 257—266.

Prager Handelskammer kam das Überangebot billiger Schuhe auf dem lokalen Markt dadurch zustande, daß viele Schuhmacher „zerstreut in Dörfern unter günstigeren Productionsbedingungen arbeiten, indem sie das Gewerbe als eine Nebenbeschäftigung bei der Landwirtschaft betreiben“⁵⁷. Die Prager Möbelmagazine bezogen ihre Waren zu einem guten Teil aus ländlichen Gebieten von Kleinmeistern, die meist nur einen Lehrlingen beschäftigten; sie verkauften ihre Erzeugnisse „um den geringsten Preis“⁵⁸. Die Löhne der oben erwähnten Handschuhmacher in Prag-Střeschowitz lagen erheblich unter dem örtlichen Durchschnittslohn⁵⁹.

Land- und Stadthandwerk unterschieden sich andererseits kaum im Hinblick auf die betriebliche Organisation, die hier unter dem Aspekt der außerordentlich hohen Abhängigkeit vom Verlag behandelt werden soll.

Die verlegerische Organisation erklärt sich z. T. aus der hohen Exportorientierung vieler Gewerbe. Dem einfachen Handwerker fehlte die Fähigkeit, entfernte Absatzmärkte zu erschließen und zu beliefern; dazu bedurfte es marktkundiger Unternehmer. Das läßt sich in Prag gut am Schneidergewerbe beobachten, dessen Umorientierung auf den Export in den 1860er Jahren mit der Übernahme der kommerziellen Leitung der Handwerksbetriebe durch Kaufleute und Fabrikanten zusammenfiel⁶⁰. In erster Linie muß die starke Ausdehnung des Verlagswesens jedoch als ein Spezifikum der Industrialisierung in den böhmischen Ländern wie in Österreich-Ungarn überhaupt angesehen werden. Der Verlag trat hier nicht oder nur in geringem Maße als bloße Übergangsform zwischen einfacher und kapitalistischer Warenproduktion auf, als Keimzelle des Fabrikbetriebes⁶¹, vielmehr stellte der Industrialisierungsprozeß weithin einen Prozeß der Ausbreitung des Verlags dar. Ein Beispiel unter vielen ist das Schuhmachergewerbe, dessen bedeutendes Wachstum im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts nicht zu fabrikmäßiger Produktion führte, sondern sich — wie in den Jahrzehnten zuvor — ausschließlich im Wege der Ausbreitung des Verlagswesens vollzog⁶². Die von Anfang an quantitativ ganz unbedeutende großindustrielle Schuhproduktion wurde in Österreich seit Beginn der 1890er Jahre nicht mehr erweitert⁶³.

Eine Erklärung für diese spezifische industrielle Entwicklung liegt sicherlich im niedrigen Lohnniveau Österreichs, zumal auf dem Lande. In einer zeitgenössischen Untersuchung heißt es speziell zur Verlagsproblematik im Schuhmachergewerbe: „... Bei den niederen Löhnen, die sich für die ländlichen Schuhmacher ergeben, begreift man, daß die Kapitalisten keine großen Fabriken mit allen Maschinenanlagen errichten, sie kommen als Verleger billiger durch und ersparen Steuern,

⁵⁷ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Prag 336.

⁵⁸ Zuckerkandl 1896, 186.

⁵⁹ In Prag-Střeschowitz konnten es die Handschuhmacher um die Jahrhundertwende auf einen wöchentlichen Maximalverdienst von vier Kronen (= zwei Gulden) bringen. Der durchschnittliche Wochenlohn der Prager Handschuhmacher betrug 14 Kronen (ohne Kost und Logis). Vgl. Št ě p á n e k 1970, 261. — Statistisches Handbuch für Prag 1900, Tabelle 132.

⁶⁰ Vgl. dazu den in Anm. 40 zit. Aufsatz.

⁶¹ Vgl. S c h w a r z 1974, 171.

⁶² Vgl. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Prag 340 ff.

⁶³ Zuckerkandl 1896, 170.

Beiträge zur Unfallversicherung u. dgl. m.⁶⁴ In der Tat hat die Steuerpolitik der österreichischen Regierungen, teils auch ihre Gewerbe- und Sozialpolitik, die großindustrielle Entwicklung und die Konzentration des privaten Kapitals durch vergleichsweise hohe Belastungen im ganzen eher gehemmt; bis zum Zerfall der Monarchie lagen ihre Präferenzen eindeutig bei den agrarischen und kleingewerblich-mittelständischen Interessen⁶⁵.

Das Schuhmachergewerbe ist auch ein anschauliches Beispiel für die Vielfalt arbeitsteiliger Produktionsverfahren, die der Begriff des Verlags einschließt. In Prag, wo die gesamte Produktion in die beiden großen Gruppen der Oberteilproduzenten und der Besohler/Zurichter geteilt war, beschafften die Verleger die Rohstoffe, seltener nur einzelne Fertigteile, ließen vor allem auf Bestellung, kaum auf Vorrat arbeiten und übernahmen den Vertrieb. Um die Mitte der 1890er Jahre hatte der Verlag die direkte Verbindung zwischen Produzent und Konsument erst teilweise unterbunden; zu dieser Zeit hielten noch etwa 300 Meister in Prag einen eigenen Verkaufsladen⁶⁶. Es scheint, daß das Verlagssystem auf dem Lande und in den kleinen Land- und Ackerbürgerstädten die ökonomische Selbständigkeit der Schuhmacher schneller untergrub. Im ostböhmisches Leitomischl, das 8000 Einwohner zählte, repräsentierten 1896 nur noch 5 der 45 Ortsmeister den traditionellen Typus des Kundenschusters⁶⁷.

In den ländlichen Gebieten des Bezirks der Prager Handelskammer war die Schuhmacherei überwiegend Heimarbeit, häufig organisiert durch Faktoren, die als Agenten des Verlegers auf Provisionsbasis arbeiteten. Arbeitsteilung fand hier durchweg so statt, daß die sogenannten Scharfarbeiter in einem ersten Arbeitsgang den ganzen Schuh oder Stiefel in groben Zügen anfertigten, ohne Glätten der Absätze, der Sohlenränder und Sohlenflächen. Die „Putzer“ stellten das Schuhwerk in einem zweiten Arbeitsgang für den Gebrauch fertig. Besonders in Ostböhmen wurde die gesamte Heimarbeit — mit Ausnahme des Oberteilnähens — manuell durchgeführt⁶⁸.

Die Heimarbeit zerfiel in zwei Unterabteilungen, und zwar in die Erwerbsform der Stückmeister, die im Verlagssystem als Subunternehmer auftraten, und in die Erwerbstätigkeit der „Sitzgesellen“, die auch im Schneider-, Hutmacher-, Handschuhmacher- und Drechslergewerbe weit verbreitet waren. Ursprünglich handelte es sich dabei um Gesellen, die in der Werkstätte eines Meisters auf Rechnung eines anderen arbeiteten; sie mußten daher ein wöchentliches „Sitzgeld“ entrichten. Später wurden unter Sitzgesellen diejenigen Gesellen verstanden, die in ihrer eigenen Wohnung für einen (verlegten) Meister, Unternehmer oder „Fabrikanten“ arbeiteten und diese Arbeit allein leisteten⁶⁹.

⁶⁴ E b e n d a 172.

⁶⁵ Vgl. M a t i s, Herbert: Leitlinien der österreichischen Wirtschaftspolitik 1848—1918. In: Die Habsburgermonarchie 1848—1918. Bd. 1: Die wirtschaftliche Entwicklung. Hrsg. v. A l o i s B r u s a t t i. Wien 1973, 29—67.

⁶⁶ Z u c k e r k a n d l 1896, 168.

⁶⁷ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Prag 345.

⁶⁸ E b e n d a 341, 343.

⁶⁹ E b e n d a 336, 343. Allgemein zum Sitzgesellentum s. B a u e r, S.: Die Heimarbeit und ihre geplante Regelung in Österreich. Archiv für soziale Gesetzgebung 10 (1897)

Auch das Prager Schneidergewerbe dürfte zu einem großen Teil dem Verlag unterworfen gewesen sein. Nach den Beobachtungen der örtlichen Handelskammer spielte der Stückmeister in Prag und auf dem Lande eine zentrale Rolle. Arbeitsteilung war in der Landeshauptstadt weit fortgeschritten, Lohnstatistiken differenzieren meistens nach Hosenmachern, Westenmachern, Leib- und Jaquetmachern, Zuschneidern und Unterrockmacherinnen⁷⁰.

Die Handschuhmacherei war in Prag ebenfalls „der Hauptsache nach ein Verlagsgewerbe“⁷¹ mit einer außerordentlich hohen Teilung des Produktionsprozesses in einzelne Fertigungsschritte⁷². Als Organisator der Produktion fungierten auch hier — vor allem auf dem Lande — Faktoren; ihnen oblag die Bereitstellung des Materials, die Lohnauszahlung und der Versand an den Exporteur. Die Handschuhmacher in Prag-Střeschowitz lieferten ihre Erzeugnisse direkt an Prager Exportfirmen und erhielten von diesen auch die Rohstoffe, ohne Vermittlung eines Faktors.

Es ist nicht möglich, den Anteil des verlegten Handwerks genauer zu bestimmen; die Statistiken lassen uns hier völlig im Stich. Zahlreiche Hinweise auf Stücklohn im Kleingewerbe bekräftigen indessen die allgemeine Annahme, daß dieser Anteil sehr groß gewesen sein muß.

Bei Schuhmachern und Schneidern war Zeitlohn vor allem in Prag, Pilsen, Karlsbad, Reichenberg, Pardubitz und Königgrätz die seltene Ausnahme von der Regel des Stücklohnes; die Heimarbeiter produzierten in beiden Gewerben im Akkord. Auch die Tischler arbeiteten landesweit für Akkordlöhne; hier sind neben Budweis wiederum Prag, Pilsen und Reichenberg an erster Stelle zu nennen. Überall in Böhmen galt für die Handschuhmacher das Stücklohnsystem; in Prag finden wir es außerdem bei den Wagnern, in Ostböhmen u. a. im Drechslergewerbe⁷³.

In den 1890er Jahren war der Übergang zu dem auf individuelle Leistung bezogenen Lohnsystem längst abgeschlossen. Die letzten sporadischen Proteste und Widerstandsaktionen gegen die tiefgreifenden Veränderungen des Arbeitsrhythmus, gegen die Steigerung der Arbeitsintensität, gegen Arbeitsmaschinen und die neuen Zeit- und ökonomischen Zielvorstellungen der Arbeitgeber verzeichnen die amtlichen Streikstatistiken zwischen 1889 und 1892⁷⁴.

239—271. — Speziell zu den Sitzgesellen im Schuhmachergewerbe: Stenographisches Protokoll der im Gewerbeausschusse des Abgeordnetenhauses am 12., 14. und 15. Dezember 1891 stattgehabten Expertise über die Lage des Schuhmachergewerbes. Wien 1892.

⁷⁰ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Prag 324. — Statistisches Handbuch für Prag 1893, 314 ff.

⁷¹ Zuckerkandl 1896, 179.

⁷² Štěpánek 1970, 261. — Zuckerkandl 1896, 179 f.

⁷³ Vgl. Šolle, Zdeněk: Dělnické stávky v Čechách v druhé polovině 19. století [Arbeiterstreiks in Böhmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts]. Prag 1960, 289, 290, 325, 331. — Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1894, 207; 1895, 253; 1896, 220; 1897, 256; 1898, 266; 1899, 251; 1905, 319; 1906, 336; 1909, 402. — Die Arbeitseinstellungen im Gewerbebetriebe in Österreich während des Jahres 1894. Wien 1895, 80. — Die Arbeitseinstellungen und Aussperrungen im Gewerbebetriebe in Österreich während des Jahres 1895. Wien 1896, 138, 158, 289.

⁷⁴ Šolle 1960, 289, 290, 325, 331.

III

Aus der Vielzahl der Faktoren, die für die soziale Lage der Kleingewerbe-Arbeiter bestimmend waren, können nur einige wenige herausgegriffen werden. Quellen und Literatur geben zunächst vor allem für die Wohnverhältnisse etwas her.

Ausgangspunkt ist hier die Volkszählung vom 31. Dezember 1900, die für Prag und Vororte eine erwerbstätige Bevölkerung von 147 115 Personen auswies, davon 54 972 Arbeiter, unterteilt in Fabrikarbeiter (14 317), Tagelöhner (5 456) und Arbeiter in Handwerk und Kleingewerbe (35 199), bezogen auf Betriebe mit 1—20 Beschäftigten. Als Wohnbevölkerung verteilten sich diese drei Kategorien über Prag und Vororte folgendermaßen:

Tabelle 5

In % der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung des jeweiligen Stadtteils

Stadtteil	Fabrikarbeiter	Arbeiter in Handwerk u. Kleingewerbe	Tagelöhner
Holeschowitz-Bubna	34,0	22,9	2,2
Zižkow	13,6	31,6	7,7
Wyschehrad	8,1	33,6	9,0
Smichow	22,6	19,9	3,5
Josefstadt	3,6	33,4	7,2
Hradschin	3,3	31,8	2,2
Karolinenthal	18,2	17,4	1,6
Kleinseite	2,8	23,2	6,1
Altstadt	1,1	27,2	2,1
Obere Neustadt	1,0	22,6	2,6
Untere Neustadt	2,5	16,3	1,9
Königl. Weinberge	3,9	20,2	1,2

Quelle: J. H a v r á n e k, Životní podmínky dělnických rodin roku 1900 ve světle demografické statistiky [Die Lebensbedingungen der Arbeiterfamilien 1900 im Lichte der demographischen Statistik]. Etnografie dělnictva 9 (1977) 55—124, hier 67.

Die Industriearbeiterschaft wohnte demnach überwiegend in den rasch wachsenden Industrievororten Holeschowitz, Smichow und Karolinenthal. Vorerst gering war ihr Anteil in Žižkow, dem späteren Zentrum der Prager Arbeiterbewegung, das sich andererseits nicht zu einer typischen Fabrikvorstadt wie Smichow entwickelte.

Demgegenüber wohnte die Masse der Handwerksgesellen und kleingewerblichen Arbeiter noch im alten Stadtkern Prags, auf der Kleinseite, in der Altstadt, der Josefstadt mit ihren zahllosen kleinen jüdischen Kramläden⁷⁵, im Viertel um die

⁷⁵ Auch das äußere Bild der Altstadt und der Neustadt wurde von den kleinen jüdischen Trödlerläden geprägt; ihre Gesamtzahl in diesen beiden Stadtteilen wurde für 1890 auf etwa 1600 geschätzt. Vgl. Řemeslnicko-živnostenské noviny 29 (1897) 313.

Burg und in Teilen der Neustadt. Wyschehrad — mit dem höchsten Prozentsatz kleingewerblicher Arbeiter — fällt aus diesem Rahmen etwas heraus. In dem 1883 eingemeindeten Vorort im Süden Prags am rechten Moldau-Ufer entstanden in den 1890er Jahren neue Wohngebiete mit moderneren und geräumigeren Wohnungen als in Alt-Prag ⁷⁶.

Aus der Einteilung der Arbeiter nach ihrer Stellung in der Wohnung geht hervor, daß noch fast ein Drittel der Handwerksgesellen bzw. kleingewerblichen Arbeiter, also mehr als 10 000, beim Meister wohnte:

Tabelle 6

	Wohnungs- besitzer *	Familien- angehörige	Fremde	insges.
Fabrikarbeiter	49,7	33,2	17,1	100
Arbeiter in Hand- werk u. Kleingew.	38,4	31,6	30,0	100
Tagelöhner	56,6	20,4	23,0	100
insgesamt	43,1	30,9	26,0	100

* Quelle: H a v r á n e k 1977, 79 Anm. 1: Unter „Wohnungsbesitzern“ versteht die Zählung „Familienväter“. Witwen und alleinstehende Personen wurden nicht in Betracht gezogen.

Legt man absolute Zahlen zugrunde, wohnten beispielsweise in der Altstadt 1562, in der Neustadt 2450 Gesellen und Lehrlinge zusammen mit dem Meister und seiner Familie. In den Prager Vororten bildete diese Art des Wohnens bereits die Ausnahme. In Holeschowitz-Bubna und Žižkow betraf sie jeweils nur noch 5, in Smichow 3 Prozent aller hier wohnenden Gesellen und Lehrlinge ⁷⁷.

Da in Alt-Prag mehr als die Hälfte aller Wohnungen nur aus einem Raum oder einem Raum und Küche bestand ⁷⁸, ist davon auszugehen, daß den beim Meister wohnenden Gesellen und Lehrlingen der Arbeitsraum häufig als Nachtlager diente; auch die Küche, Rumpelkammern und Dachböden wurden für diesen Zweck genutzt. Es besteht kein Zweifel an der Misere, die in dieser Beziehung nicht allein in Prag, sondern landesweit herrschte. So war 1893 in einer Prager Bäckerei „ein kleines, vollkommen dunkles, ungeheiztes Lokal, in welchem nur zwei mangelhafte, überdies schmutzige Betten Platz finden konnten, den sechs Gesellen und drei Lehrlingen als Schlafräum angewiesen. Die letzteren waren gezwungen, unter den Betten zu nächtigen, woselbst Unmassen von Ungeziefer vorhanden waren“. In Reichenberger Bäckereien gab es „Etagenbetten in dunklen, in Folge der schlechten Ventilation und des schmutzigen Bettzuges übelriechenden Kammern, mit Brettern eingefriedete

⁷⁶ Nach: Sčítání lidu v královském hlavním městě Praze a obcích sousedních provedené 31. prosince 1900 [Die Volkszählung in der königlichen Hauptstadt Prag und den Nachbargemeinden vom 31. Dezember 1900]. Bd. II/2. Prag 1906, 67.

⁷⁷ H a v r á n e k 1977, 77.

⁷⁸ Exakt waren es 54,6 Prozent. E b e n d a 94.

Dachbodenwinkel mit einem gemeinschaftlichen Strohsacke für höchstens 2 Personen, wo jedoch 4 bis 6 Personen schlafen müssen“. In den Pilsener Bäckereien schliefen die Arbeiter „in den Backstuben auf den Arbeitstischen und Mehlsäcken“. Schneider- und Schuhmachergesellen diente „in der Regel“ ein „einfaches, in dem Arbeitsraum befindliches Holzgerüst als gemeinschaftliche Schlafstelle“⁷⁹.

Neben den Massengewerben der Bäcker, Schuhmacher und Schneider standen hinsichtlich der Wohnungsverhältnisse Tischler, Schlosser und Spengler im Mittelpunkt der Kritik der Gewerbe-Inspektoren⁸⁰. Daß die Wohnsituation in anderen Gewerbebezügen nicht wesentlich besser war, zeigt die Beschreibung der Wohnung eines Prager Buchbinders in der Gerstengasse (Neustadt) durch Josef Lada, den späteren Illustrator des „Braven Soldaten Schwejk“, der bei diesem Buchbinder um die Jahrhundertwende in die Lehre ging. „Die Wohnung war sehr bescheiden; Küche und ein großes Zimmer ohne irgendwelche Einrichtungsgegenstände. Die Küche hatte kein Fenster, Licht drang durch ein Fensterchen über der Tür herein. Das große Zimmer mit einer gewölbten Decke diente als Werkstatt und Wohnung und hatte nur ein großes Fenster in den Hinterhof. Ein wirklich ungesundes Wohnen. Die Küche ließ sich überhaupt nicht lüften, das Zimmer nur zu etwa einem Viertel. Es war durch Schränke und einen Vorhang in die Werkstatt und das Schlafzimmer unterteilt, das sich im hinteren Teil befand, ohne Tür und Fenster . . . Abends kamen die Untermieter nach Hause. Ein Schneider, ein Buchbinder und zwei Schuhmachergesellen. Der Buchbinder war der Bruder des Meisters, und die anderen stammten, glaube ich, aus seinem Heimatdorf. Alle schliefen in der Küche und ich mit ihnen; ich war der fünfte . . .“⁸¹

Nach der Jahrhundertwende wurde die Kritik an den Wohnverhältnissen seltener; das hing — zumindest in Prag und einzelnen Gewerbebezügen — nicht mit Verbesserungen der „patriarchalischen“ Form des Wohnens zusammen, sondern mit ihrem Verschwinden. Die Entwicklung im Prager Bäckergewerbe läßt in diesem Zusammenhang vermuten, daß die 1890er Jahre eine Zeit raschen Wandels waren. Während es 1897 in Prag noch 119 Bäckereien (= 45 Prozent aller Betriebe) mit Nachtlager für das gesamte Personal gab, schrumpfte dieser Anteil bis 1900 auf 52 Betriebe (= 14 Prozent)⁸². Für das Jahr 1904 berichtete der Gewerbe-Inspektor in Prag, daß es den Bäckergesellen „gänzlich“ gelungen sei, sich in der Wohnungsfrage „von den Meistern zu emanzipieren“⁸³.

Es ist deutlich, daß die schlechter verdienenden Handwerksmeister ihre materielle Misere auf Wohnung und Verpflegung der Gesellen und Lehrlinge abwälzten; in diesem Sinne konnte der Prager Gewerbe-Inspektor 1904 von einem „Wohnungs- und Verpflegungszwang“ reden⁸⁴. Der Kampf gegen diese Form der Ausbeutung wurde zunächst nicht um die Wohnverhältnisse, sondern um die Beköstigung geführt; hier boten sich Alternativen eher an.

⁷⁹ Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1893, 203, 204, 241; 1894, 221; 1895, 221.

⁸⁰ Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1900, 229; 1901, 344; 1905, 279; 1909, 401.

⁸¹ L a d a 1947, 164.

⁸² C t i b o r : Požadavky 1903, 21, 23.

⁸³ Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1904, 242.

⁸⁴ Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1902, 482; 1904, 244.

In den 1890er Jahren war es in Prag offenbar allgemein bekannt, daß die Arbeiter im Kleingewerbe schlecht verpflegt wurden. Die lokale Presse informierte denn auch nicht über Details, sondern veröffentlichte von Zeit zu Zeit ironisch gemeinte „Speisekarten“ für Handwerksgelesen mit den vorzüglichsten Gerichten⁸⁵.

In mehr als der Hälfte aller Prager Bäckereien hatten die Gesellen schon zu Beginn der 1890er Jahre die Ablösung des Abendessens durch einen Geldbetrag durchgesetzt, der 15 Kreuzer nicht überstiegen haben dürfte. Als Ersatz für die gesamte tägliche Verpflegung forderten die Gesellen 50 Kreuzer⁸⁶. Nach 1900 wurde offenbar überwiegend für das Abendessen ein Geldbetrag ausgezahlt. Der erwähnte Buchbinderlehrling Josef Lada erhielt abends ein Stück Brot und 10 Kreuzer⁸⁷.

Für die geforderten 50 Kreuzer konnten sich die Gesellen täglich ausreichend verpflegen⁸⁸. Es ist bekannt, daß ein großer Teil der kleingewerblichen Arbeiter wie der Industriearbeiter schon seit den 1880er Jahren in den Prager Gemeindegüchen gegessen hat, die 1876 im Judenviertel, in der Neustadt, auf der Kleinsseite, in Karolinenthal, Žižkow und Smichow eingerichtet worden waren. Über die Küche in Karolinenthal schrieb die „Národní politika“ gegen Ende der 1880er Jahre: „Das Institut ist vor allem für die Arbeiter eingerichtet worden. Von 8 bis 9 Uhr kommen aber auch die Drahtbinder, um eine Suppe zu löffeln. Ab 10 Uhr treffen nach und nach die Leute vom Lande von den Märkten ein und ab halb 12 die Arbeiter aus den nahegelegenen Fabriken. Dann beginnt eine wahre Belagerung, und als erster bekommt derjenige, der sich vor einigen Tagen Marken für das Mittagessen gekauft hat . . . Das Gedränge ist groß, nirgendwo gibt es ein freies Plätzchen. Wenn die Fabrikarbeiter, die als der ‚schwarze Zug‘ bezeichnet werden, ihr Mittagessen verzehrt haben, wälzt sich der zweite Haufen heran, und zwar die Tischler, Zimmerleute, Maurer usw. . . .“⁸⁹.

Morgens und abends gab es in den Gemeindegüchen nur Suppe (2 Kreuzer) und Tee (3 Kreuzer); ein Mittagessen (Suppe und Hauptgericht) kostete 16 Kreuzer⁹⁰. Die Speisepläne der Küchen unterschieden sich kaum voneinander; im Januar 1886 sahen sie in der Altstadt und in Karolinenthal so aus:

Altstadt

- Dienstag: Erbsensuppe, Rindfleisch mit saurer Soße, Kartoffeln mit Schmorfleisch, Erbsen.
 Mittwoch: Fleischsuppe, Rindfleisch mit Soße, Buchteln oder Erbsen mit Graupen.
 Freitag: Kartoffelsuppe, Rindfleisch mit Soße, Linsen.

⁸⁵ Stará dělnická Praha 1981, 213.

⁸⁶ Ctibor, J.: Poměry dělnictva pekařského [Die Verhältnisse der Bäckerei-Arbeiter]. Prag 1891, 16, 18.

⁸⁷ Lada 1947, 172.

⁸⁸ Vgl. Štastná, Jarmila: Stravování pražského dělnictva a chudiny ve druhé polovině 19. a na počátku 20. století [Die Verpflegung der Prager Arbeiterschaft und armen Leute in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts]. Český lid 64 (1977) 9–22.

⁸⁹ Ebenda 14.

⁹⁰ Ebenda 16.

Karolinenthal

Dienstag: Kartoffelsuppe, Rindfleisch mit Zwiebelsoße, Kartoffeln, Dalken*.

Mittwoch: Mehlsuppe, Rindfleisch mit Pilzsoße, gefüllte Knödel oder gebackene Kartoffeln.

Freitag: Reibeteigsuppe, Fleisch mit Soße oder Kohlrüben, Linsen.

Sonnabend: Kartoffelsuppe, Rindfleisch mit Zwiebelsoße, Dalken.

* Quelle: Stará dělnická Praha. Život a kultura pražských dělníků 1848—1939 [Das alte Prag der Arbeiter. Leben und Kultur der Prager Arbeiter 1848—1939]. Prag 1981, 212 Anm. 1: Gebäck aus Hefeteig, zu vergleichen mit einem „Berliner“.

Über die Qualität dieser Gerichte ist nichts bekannt⁹¹. Vermutlich waren sie nährwertreicher als im ländlichen Kleingewerbe, wo der Fleischanteil niedriger lag und die ballastreichen, wenig geschmacksanreizenden Nahrungsmittel überwogen. Zur Nahrungssituation eines Dorfschusters im südlichen Mittelböhmen um 1900 gibt es diese Notiz: „... Fleisch gab es nur hin und wieder. Zu den Wallfahrten und zur Kirchweih gab es aber sogar Gänsebraten und reichlich Kuchen. Im übrigen wurde bei uns damals ungefähr so wie in allen Häusern [des Dorfes. P. H.] gekocht: morgens Kaffee, mittags entweder eine Suppe oder Knödel, Škubánky⁹², Erbsen oder andere dörrliche Gerichte; Suppe und ein weiteres Gericht erhielten wir nur am Sonntag. Nachmittags gab es keinen Kaffee, abends entweder wieder Suppe oder Kartoffeln und Milch. Brot konnten wir uns nicht immer soviel nehmen wie wir wollten...“⁹³.

Es gibt — um zur Ausgangsfrage zurückzukehren — kaum Zweifel daran, daß für die wöchentliche Selbstverpflegung eines Prager Handwerksgesellen in den 1890er Jahren ca. 3 Gulden nicht zu niedrig gegriffen sind⁹⁴; hinzu kamen höchstens 50 Kreuzer als Bettgänger, die häufigste Alternative zum Wohnen beim Meister⁹⁵. Unter dieser Voraussetzung und angesichts der durchweg schlechten Wohn- und Ernährungsverhältnisse im Kleingewerbe erscheint der Teil des Wochenlohnes, der den Gesellen für Kost und Wohnung berechnet wurde, in der Tat vielfach zu hoch.

Die Differenz zwischen den Wochenlöhnen mit und ohne Kost und Wohnung betrug 1893 bei den Prager Kupferschmiedegesellen 6 Gulden, bei den Wagnergesellen 5 und bei Schuhmachern und Schneidern 4 Gulden⁹⁶. Die Prager Bäcker-

⁹¹ In den Reportagen von Egon Erwin Kisch gibt es hierzu einige drastische Bemerkungen, allerdings für die Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Auffallend ist der hohe Rindfleischanteil; für die Unterschichten wird in diesem Zeitraum im allgemeinen ein hoher Schweinefleischverzehr vorausgesetzt.

⁹² Eine Art Nocken aus Kartoffelteil, darüber wurden Mohn und zerlassene Butter gegeben.

⁹³ Lada 1947, 26.

⁹⁴ Das belegt auch die Haushaltsrechnung eines durchschnittlich verdienenden Arbeiters bei Křepeláková, V.: *Struktura a sociální postavení dělnické třídy v Čechách 1906—1914* [Struktur und soziale Lage der Arbeiterklasse in Böhmen 1906—1914]. Prag 1973, 80.

⁹⁵ Vgl. Šolle 1960, 307.

⁹⁶ Statistisches Handbuch für Prag 1893, 314 ff.

meister veranschlagten 1902 Verköstigung und Quartier mit mehr als 6 Gulden⁹⁷, während ein lediger Prager Schlossergeselle im gleichen Jahr für Wohnung (Bettgänger), Kost und Wäsche wöchentlich nur 4 Gulden und 70 Kreuzer aufzubringen hatte, ein Tischlergeselle, der sich ebenfalls selbst verpflegte und nicht beim Meister wohnte, 5 Gulden⁹⁸.

IV

Die Auflösung der Hausgemeinschaft von Meistern und Gesellen ist auch im Zusammenhang mit zunehmenden Forderungen nach Verringerung der Arbeitszeit zu sehen, die nur bei Auseinanderlagerung von Arbeit und Wohnen Erfolg haben konnten; dessen waren sich die Gesellen selbst bewußt⁹⁹. Die Verknüpfung beider Momente läßt sich wiederum am Prager Bäckergewerbe zwischen 1891 und 1900 zeigen. In diesem Zeitraum stieg der Anteil der Gesellen ohne Nachtlager im Betrieb von 14 (1891) über 60 (1897) auf 73 Prozent (1900). Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit fiel in diesem Zeitabschnitt von 14,5 auf 13,2 und schließlich 12,5 Stunden bei den Gesellen, von 15 auf 13 Stunden bei den Lehrlingen¹⁰⁰.

Im Gegensatz zur Arbeitszeit der Fabrikarbeiter, die durch die Novellierung der Gewerbeordnung vom 8. März 1885 auf 11 Stunden (ohne Arbeitspausen) festgesetzt wurde, unterlag die Arbeitszeit im Kleingewerbe im Untersuchungszeitraum keiner gesetzlichen Regelung, sondern nur den privatrechtlichen Bestimmungen des Arbeitsvertrages.

An verstreuten Hinweisen zur Arbeitszeit im Kleingewerbe mangelt es nicht; sie sind kaum vergleichbar und ermöglichen keine genauen Aussagen über langfristigen Wandel, der zweifellos stattgefunden hat. Eine Übersicht über die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in 16 Kleingewerben in Prag für das Jahr 1901 ergibt dieses Bild:

Tabelle 7

Gewerbe	Stunden	Gewerbe	Stunden
Schneider	11	Schmiede	10
Schuhmacher	11	Lackierer	10
Hutmacher	11	Büchsenmacher	10
Bäcker	11	Handschuhmacher	10
Sattler	10,5	Zimmerleute	10
Kistenmacher	10	Tischler	10
Weißgerber	10	Schlosser	10
Bürstenbinder	10	Spengler	9,5

Quelle: C. H o r á ě k, Několik dat o hospodářských a sociálních poměrech pražských [Einige Daten über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Prag]. Obzor národohospodářský 10 (1905) 262—273, 297—312.

⁹⁷ C t i b o r: Požadavky 1903, 24.

⁹⁸ Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1902, 377 f.

⁹⁹ Im Jahre 1897 forderten die Drechslergesellen in Königgrätz die „Abschaffung der Kost und des Logis beim Arbeitgeber, da sonst jede wirksame Controle betreffs der Arbeitszeit unmöglich gemacht wird“. Zit. nach: Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1897, 256.

¹⁰⁰ C t i b o r: Požadavky 1903, 22 f.

Durchschnittlich wurde demnach täglich 10,25 Stunden gearbeitet. Um wenigstens eine grobe Vorstellung von der allmählichen Begrenzung der Arbeitszeit zu geben, seien einige Zahlen genannt, die sich auf 136 Kleingewerbe-Betriebe im Aufsichtsbezirk des Prager Gewerbe-Inspektors und das Jahr 1893 beziehen¹⁰¹. Danach wurde in 81 Prozent der Betriebe 11 und mehr Stunden gearbeitet, nur in einem knappen Fünftel der Betriebe lag die tägliche durchschnittliche Arbeitszeit unter 11 Stunden. Auch der Inspektionsbericht 1896 konstatiert für die Kleingewerbe-Betriebe in Prag „zumeist nur eine 11stündige Arbeitszeit“¹⁰².

Zumindest als Tendenz kann daher unterstellt werden, daß sich die Arbeitszeit zwischen 1893 und 1901 um eine knappe Stunde verringerte. Ob den in Tabelle 7 angeführten Arbeitszeiten vergleichbare Lohnsysteme zugrunde lagen, ist allerdings nicht festzustellen. Diese Einschränkung gilt auch für die folgende Zusammenstellung über die Entwicklung der wöchentlichen Nominallöhne (Jahresdurchschnitte) in 8 Prager Kleingewerben, die — quellenbedingt — nur für 1893 bis 1903 und größere zeitliche Abstände angegeben werden können. Die Lohnindices (1893 = 100) änderten sich in dieser Weise:

Tabelle 8

Gewerbe	1893	1897	1901	1903
Schlosser	100	125	100	100
Schmiede	100	110	100	110
Kupferschmiede	100	107	100	93
Wagner	100	113	125	125
Lackierer	100	150	166	166
Schneider *	100	110	100	110
Schuhmacher	100	91	127	145
Lohgerber	100	90	90	90

* Quelle: Statistisches Handbuch. Prag 1893, 314 ff. — E b e n d a 1897, 208 ff. — E b e n d a 1901, 238 ff. — E b e n d a 1903, 530 ff.
Anm. 1: nur Neustadt.

Die Schwankungsbreiten und in einzelnen Fällen (Wagner, Lackierer) auch der Anstieg des Nominallohnes unterschieden sich tendenziell kaum von der Entwicklung des Nominallohnes in großen Industriebetrieben, beispielsweise den Pilsener Škoda-Werken, wo das durchschnittliche Lohnniveau allerdings um 30—40 Prozent über dem einiger Kleingewerbe lag, die in Tabelle 8 aufgeführt sind¹⁰³.

Um aussagekräftig zu sein, müßten die Angaben zu den Löhnen durch Daten über die tatsächliche Beschäftigung ergänzt werden; hierzu gibt es für die Klein-

¹⁰¹ Das Folgende nach: Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1893, 210. Nach Aussage des Prager Gewerbe-Inspektors konnte in der Regel nur 1 Prozent der kleingewerblichen Betriebe seines Aufsichtsbezirks inspiziert werden.

¹⁰² Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1896, 164.

¹⁰³ Vgl. J í š a, Václav: Škodovy závody 1859—1919 [Die Škoda-Werke]. Prag 1965, 549 ff.

gewerbe in Prag keinerlei Informationen. Im Landesdurchschnitt dürfte die Beschäftigung aber hoch gewesen sein. Nach den statistischen Ausweisen der Naturalverpflegsstationen, zu deren Aufgaben neben der Armenpflege die Arbeitsvermittlung im Handwerk zählte, standen 1904 fast 40 000 offenen Stellen im Kleingewerbe knapp 25 000 Arbeitssuchende gegenüber, von denen die Stationen etwa 13 000 vermittelten. Bis 1910 änderte sich das Verhältnis von offenen Stellen zu Bewerbern nur unwesentlich¹⁰⁴. Auch das spricht für die Vermutung, daß die wirtschaftliche Entwicklung des Kleingewerbes im Untersuchungszeitraum aufs Ganze gesehen nicht ungünstig verlief.

V

Eine abschließende Einschätzung ist aufgrund dieses kleinen Überblicks natürlich nicht möglich. Gesichert erscheint, daß das Kleingewerbe in Prag und in weiten Teilen Böhmens der kapitalistischen Warenproduktion näher stand als der einfachen Warenproduktion des Handwerks. Dominierende betriebliche Organisationsform war der Verlag, der im ländlichen Kleingewerbe — zumindest in einigen Regionen — offenbar rascher expandierte als in den großen Städten. Hohe Arbeitsteilung und Stücklohn herrschten vor. Zeitgenossen beklagten die zunehmende Spezialisierung des Handwerks, die auch außerhalb verlegerischer Organisation stattfand¹⁰⁵, als Krisen- und Verfallserscheinung¹⁰⁶. Sie belegt indessen ein großes Maß der Anpassungsfähigkeit an den Wandel der Nachfragestrukturen und Bedürfnisse, sicherlich ein Grund dafür, daß sich die überwiegend kleinbetriebliche Struktur Böhmens und der böhmischen Länder auch in den folgenden Jahrzehnten behauptete. Im Jahre 1930 betrug der Anteil der Betriebe mit 1—5 Beschäftigten an der Gesamtzahl der gewerblich-industriellen Betriebe in den böhmischen Ländern knapp 90 Prozent gegenüber 94 im Jahre 1902; die Zahl der Beschäftigten in dieser Betriebsgrößenklasse hatte sich um 24 000 verringert¹⁰⁷. Es ist zu vermuten, daß der in den 1890er Jahren schon weit fortgeschrittene Übergang des Handwerks zur kapitalistischen Erwerbsform nur zum kleineren Teil durch den Konkurrenzdruck der inländischen Industrie erzwungen wurde, daß vielmehr der Kampf auf den Exportmärkten gegen ausländische Konkurrenz und die quantitativ bedeutende Heimarbeit den entscheidenden Einfluß ausübten.

Die Handwerksgelesen haben die Auflösung der vielzitierten normenintegrierten Ökonomie des „ganzen Hauses“ im hier untersuchten Zeitraum z. T. selbst bewußt betrieben, wie ihr Verhalten in der Frage von Kost und Logis im Meister-

¹⁰⁴ Vgl. Öffentlich-rechtliche Arbeitsvermittlung und Tätigkeit der Naturalverpflegsstationen im Königreiche Böhmen in den Jahren 1908, 1909 und 1910. Prag 1911, 71, Tabelle III/2 (Mitteilungen des Statistischen Landesamtes des Königreiches Böhmen 20/1).

¹⁰⁵ Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1895, 277 f.

¹⁰⁶ Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1896, 217.

¹⁰⁷ Nach: Statistická příručka Království českého [Statistisches Handbuch des Königreiches Böhmen]. Prag 1909, 252. — Sčítání živnostenských závodů v Československé republice [Die gewerbliche Betriebszählung in der Tschechoslowakischen Republik]. Bd. II/1. Prag 1935, 28—31, 30—33.

haushalt deutlich macht¹⁰⁸. Über Veränderungen ihres sozialen Bewußtseins, ihrer Wertorientierungen und Handlungsmuster wissen wir jedoch kaum etwas; auch stichhaltige Begründungen für den Wandel in dieser Hinsicht bieten sich vorerst nicht an. Die Prager Bäckergesellen haben in den frühen 1880er Jahren die Insignien ihrer Bruderlade, das Trinkgerät und anderes Inventar ihrer Herberge dem städtischen Museum übergeben, waren in den 1890er Jahren bereits in hohem Maße gewerkschaftlich organisiert und ihre Arbeitskämpfe unterschieden sich nach Organisationsgrad, Dauer, Beteiligung und Intensität nicht von denen der Industriearbeiter¹⁰⁹. Unter Berücksichtigung dessen, daß die Nahrungsmittelproduktion in allen Zweigen in Böhmen schon in den 1870er Jahren ein außerordentlich hohes Niveau kapitalistischer Rationalisierung erreicht hatte, könnte diese Entwicklung — wie in der Literatur weithin üblich — reduktionistisch interpretiert werden. Daß die Evolution des sozialen Verhaltens der Gesellen nicht ohne weiteres auf das Ausmaß kapitalistischer Innovationsschübe zurückgeführt werden kann, zeigt jedoch das Gegenbeispiel der Prager Weißgerbergesellen. Die Weißgerbereien, vor allem am Moldau-Ufer in der Neustadt, in Holeschowitz und im jüdischen Viertel in Lieben, galten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Muster industriekapitalistischer Betriebsorganisation; das Gewerbe war berüchtigt wegen seiner rigiden Leistungsanforderungen und Arbeitsdisziplin. Gleichwohl zählten die Weißgerbergesellen zu denen, welche die überlieferte Gesellenkultur des Prager Handwerks am stärksten und längsten bewahrten¹¹⁰.

Einiges deutet darauf hin, daß diese Gesellenkultur vor allem im Konfliktverhalten und den Formen der Konfliktregelung fortlebte. Der Streik als Fest war offenbar eine häufige Erscheinung¹¹¹. Klar erkennbar sind Wahrnehmungs- und Rezeptionsschranken gegenüber positivem Recht; in der Perspektive der Gesellen erschien Recht weitgehend als moralisch fundierte, direkte Interaktionsbeziehung zwischen Personen. Bezeichnenderweise blieben die zur Regelung von Arbeitskonflikten im Kleingewerbe eingerichteten Schiedsgerichte völlig bedeutungslose Institutionen; im Konfliktfall suchten die Gesellen vielmehr den direkten Weg zum böhmischen Statthalter, dem Vertreter des Landesfürsten¹¹².

¹⁰⁸ Vgl. Anm. 99.

¹⁰⁹ Vgl. Ctibor, J.: Z mých pamětí. Počátky a vývin odborového hnutí českého dělnictva pekařského a odborů potravních [Aus meinen Erinnerungen. Anfänge und Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung der tschechischen Bäckerei-Arbeiter und der Gewerkschaften der Nahrungsmittelgewerbe]. Prag o. J., 5, 18, 25 f., 33.

¹¹⁰ Stará dělnická Praha 1981, 73.

¹¹¹ Bericht der k. k. Gewerbe-Inspektoren 1895, 186 (Prag).

¹¹² Ctibor: Z mých pamětí 43.